

Neue Bücher

FUNDAMENTALISMUS

Heinrich Wilhelm Schäfer, Kampf der Fundamentalismen – Radikales Christentum, radikaler Islam und Europas Moderne. Verlag der Weltreligionen, Frankfurt a. M., Leipzig 2008. 252 Seiten. Gb. EUR 19,80.

Mit dem Titel drückt der Theologe und Soziologe an der Universität Bielefeld schon die Zielrichtung seines Essays über Fundamentalismus an: Der behauptete Kampf der Kulturen ist ein verschleierte Kampf fundamentalistischer Gruppen, nicht nur gegeneinander, sondern auch um die Deutungshoheit der Wirklichkeit. Indem S. den u.s.-amerikanischen, protestantischen und den arabisch-islamischen Fundamentalismus in den Blick nimmt, versucht er, zwei Hauptgruppen in dieser Auseinandersetzung darzustellen und abschließend aus der besonderen europäischen Tradition Gegenstrategien zu entwickeln.

Dabei legt S. einen formalen Fundamentalismusbegriff zugrunde, der sich auf Bewegungen bezieht, die religiöse Überzeugungen absolut setzen und daraus eine gesellschaftliche Dominanzstrategie ableiten, im Kontext einer Politisierung aller Lebensverhältnisse in Modernisierungsprozessen (18): Dabei bedienen sich protestantischer und islamischer Fundamentalismus einer doppelten – ihren Religionen eigentlich fremden – Grenzziehung gegen den „Feind nach Innen“ (d.h. diejenigen, die nicht richtig glauben) und den Feind nach Außen (d.h. die Bedrohung der wahren Gläubigen durch die Welt). Darin stimmen beide Fundamentalismen überein, wenn auch die jeweiligen konkreten Feinde natürlich differieren.

Entscheidend ist für S., dass a) der Fundamentalismus keine anti-moderne Denkweise ist, sondern vielmehr eine halbierte Moderne der Technik erstrebt und b) mit seinem dualistischen Weltbild das private und öffentliche Leben zu dominieren sucht. Dagegen sind Traditionalismen, die sich in ihrer absoluten Wahrheit aus der Welt zurückziehen nicht als Fundamentalismen zu bezeichnen. Entscheidend ist daher für Fundamentalisten, eine permanente Bedrohung zu suggerieren, in der sie ihre gut-böse Unterscheidung anderen aufzwingen wollen.

S. beschreibt nach einigen Grundlegungen zunächst den islamischen Fundamentalismus in seinem geschichtlichen und theologischen Kontext und macht dabei nicht nur auf die verschiedenen Transformationen im fundamentalistischen Denken aufmerksam, sondern auch auf die Besonderheit, dass es dem islamischen Fundamentalismus gelingt, seine Position mit der Gerechtigkeitsfrage zu verbinden, was ihn auszeichnet. Im Übrigen steht die Moderne in den meisten muslimischen Ländern für Fremdherrschaft des Kolonialismus bzw. für despotische Herrschaft der eigenen Eliten, was grundlegend für die Differenzierung des Feindes nach Innen (die Eliten) und des Feindes nach Außen (die kolonialistischen Nationen) ist. Dennoch sucht der islamische Fundamentalismus auch die Nutzung der modernen Errungenschaften, verbindet seinen Kampf mit ausgedehnter Sozialarbeit und spricht vor allem die Mittelschicht an, die in ihren Gesellschaften den Wunsch nach Aufstieg nicht realisieren können.

Ähnlich für den u.s.-amerikanischen Fundamentalismus, dem sich S. dann zuwendet, wobei die adressierte Mittelschicht hier ihren Aufstieg realisiert hat. Indem er die verschiedenen Entwicklungsstadien des protestantischen Fundamentalismus und seiner zunehmenden Verquickung mit der Politik zeigt, macht er die gegenwärtige Taktik und Zielsetzung der Fundamentalisten deutlich. Ging es am Anfang des 20. Jahrhunderts darum, innerhalb der Kirchen die Vorherrschaft zu erlangen (was scheiterte), so nutzen die Fundamentalisten nun die Außenpolitik (Feind nach Außen = Islam) und bedienen sich dabei des religiösen Ursprungsmythos der USA. Der Feind nach Innen (liberale Christen und Atheisten) wird dann sekundär bekämpft, nachdem durch die Außenbedrohung ein Klima der Angst wach gehalten wird. Theologisch ist der klassische Fundamentalismus durch die Beziehung zur Neo-Pfingstlichen Bewegung verändert: statt der unfehlbaren Schrift dient nun göttliche Inspiration als Quelle der Argumentation. Durch die Aufnahme apokalyptischen Denkens zeigt sich der gegenwärtige Fundamentalismus in der Lage, die Idee einer Bedrohung wach zu halten und den Notwendigkeiten anzupassen. Bündnispartner sind hier die technokratischen Republikaner, welche die Moderne auf ihre Weltbeherrschung ohne die modernen Werte reduzieren.

Abschließend zeigt S. noch, dass es in Europa aufgrund seiner Moderne weniger Anfälligkeit für Fundamentalismus gibt, wiewohl auch das Verständnis der Moderne selbst fundamentalistisch werden kann. Einzig in einer Position des hermeneutisch-pluralistischen Moderneverständnisses sieht S.

eine Chance gegen die Fundamentalisten. Diese findet er in der Theologie besonders in der Arbeit des ÖRK, weil dieser Pluralismus, Gerechtigkeit und hermeneutisches Denken zusammenbringen kann, sowie in den Soziologen der „Zweiten Moderne“ (Beck, Lyotard, Bourdieu) und Theologen wie Ebeling, Nethöfel, Dalfert, Tracy und Kaufmann. Mit dieser Position könnte Europa eine Vermittlungsstellung zwischen den USA und dem islamischen Lager einnehmen bzw. aus dem Kampf der Fundamentalisten einen Dialog der Kulturen machen, der Interessen aushandelbar macht.

In der Summe ist der Essay S. sehr gelungen, klärt umfassend über Hintergründe und Positionen der Fundamentalisten auf und zeigt Wege, wie mit ihnen umzugehen ist. Wünschenswert wäre die Wahrnehmung der theologischen Gegenstrategien und der positiven Rolle des ÖRK, weil dann deutlich würde, dass die Ökumene nicht nur einen der größten Feinde des Fundamentalismus darstellt, sondern auch eines der besten Mittel gegen ihn.

Sören Asmus

ÖKUMENISCHE ZUGÄNGE

Hartmut Lehmann (Hg.), *Transatlantische Religionsgeschichte*. 18. bis 20. Jahrhundert. Wallstein Verlag, Göttingen 2006. 167 Seiten. Br. EUR 20,-

Dieser vom ehemaligen Leiter des Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte, Hartmut Lehmann, nach einem Göttinger Kolloquium herausgegebene Tagungsband ist von hoher ökumenischer Relevanz. Es geht in den Beiträgen gleichsam um einen ökumenischen Vergleich unterschiedlicher Phänomene zwischen den USA und